

Stephan Berke, *Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas*. Münstersche Beiträge zur Archäologie, Beiheft 7. Archäologisches Seminar der Universität Münster, Münster 1990. 253 Seiten, 15 Abbildungen im Text, 22 Karten, 2 Anhänge.

Die Kontakte zwischen dem Römischen Reich und den Stämmen des mitteleuropäischen Barbaricums waren in den letzten zehn Jahren bereits Thema von Dissertationen (J. KUNOW, *Der röm. Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen* [1983]; R. MISCHKER, *Untersuchungen zu den röm. Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa* [1991]). In dieser Reihe steht auch die zu besprechende Arbeit von Stephan Berke.

Der Verf. geht der Frage nach, "inwieweit sich mit Hilfe von römischen Funden aus der Germania libera Aussagen zur Chronologie des Handels machen lassen und ob diese Importgegenstände bei der Datierung – vor allem der absoluten Datierung – des einheimischen Fundgutes verlässliche Aussagen machen können. Zum anderen soll versucht werden, Fragen zu Handelswegen, Absatzgebieten und den Trägern des Handels mit römischen Gütern in der Germania libera zu klären" (S. 2). Diese Fragen versucht der Verf. mit Hilfe der Bronzegefäße und der Terra Sigillata zu klären. Die Chronologie der Sigillata ist besonders gut erarbeitet und hat einen hohen Aussagewert für die Absatzwege innerhalb und außerhalb des Römischen Reiches. Während sie bislang meist für regionale Untersuchungen herangezogen wurde, möchte der Verf. das Material auch für die Funde aus der Germania libera nutzen.

Der erste Teil (S. 4–50) ist den Bronzegefäßen gewidmet. Bei den Römern wurden sie im Alltag genutzt und kamen nur selten als Beigaben ins Grab. Deshalb kennen wir Bronzegefäße im römischen Bereich meistens aus Hort-, Brunnen- oder Flußfunden sowie militärischen Anlagen. Im Gegensatz dazu stammen die Bronzegefäße in Germanien meistens aus Gräbern. Um Fragen der Handelsgeschichte nachgehen zu können, muß zunächst eine Chronologie erarbeitet werden (S. 9). Verf. gelangt zu einer chronologischen Gliederung in vier Phasen, die im Gegensatz zu den Ergebnissen von H. J. EGGERS, *Der röm. Import im freien Germanien* (1951), steht. Verf. ist nicht wie Eggers der Meinung, daß die römischen Importe bei den Germanen nicht länger als eine Generation im Gebrauch waren. Er kommt vielmehr zu dem Schluß, daß von den 44 von Eggers zusammengestellten Leittypen der Fibeln sich nur fünf mit relativer Sicherheit einer begrenzten Zeitstufe zuordnen lassen. Bei den Bronzegefäßen sieht Verf. große Schwierigkeiten, die Umlaufzeiten einzelner Formen genauer einzugrenzen und deren Produktionszeitraum zu erfassen. Nur bei zehn Hauptformen kann man seiner Ansicht nach mit einiger Sicherheit davon ausgehen, daß sich ihr Vorkommen in der Germania libera auf einen kurzen Zeitraum begrenzen läßt (S. 27): Stufe 1: E 130; Stufe 3: E 26 (?); Stufe 4: E 41–43, E 55–66, E 77–87, E 105–106, E 121, E 168. Erstaunlich ist das Fehlen von Typen für Stufe 2, welcher der Verf. selbst die Becken E 92 und die Kasserollen E 131–136 (S. 16) wie auch die Kannen E 124 zugerechnet hat. Unverständlich ist auch die sehr oberflächliche Betrachtung der Importe aus Stufe 1, deren Datierung in den letzten Jahren präzisiert wurde. Das trifft besonders auf die frühen Kannen vom Typ E 122 Kelheim zu, bei denen G. ULBERT (*Cáceres el Viejo. Madrider Beitr.* 11 [1984] 85 ff.) zwei Typen unterscheiden konnte: a) Typ Ornavasso, erste Hälfte 1. Jhs. v. Chr., b) Typ Kjaerumgaard, zweite Hälfte 1. Jhs. Kelheimer Eimer aus Spanien und Südfrankreich (vgl. R. LEQUÉMENT/M. VIDAL, *Chronologie corrigée des oenochoés du Type de Kelheim trouvées dans les puits funéraires 8 et 9 de Toulouse, Estarac, Haute Garonne.* In: Pallas. Festschr. M. Labrousse [1986] 233–257) sind in die zweite Hälfte des 2. und die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. zu datieren (K. RADDATZ, *Die Schatzfunde der Iberischen Halbinsel vom Ende des 3. bis zur Mitte des 1. Jhs. v. Chr.* Madrider Forsch. 5 [1969] 167; J. WIELOWIEJSKI, *Chronologie und Zustrom von Bronzegefäßen aus der späten röm. Republik nach Mitteleuropa.* Acta Arch. Carpathica 30, 1991, 145 f.). Die gut dokumentierte Stratigraphie der Gräberfelder an der unteren Elbe erlaubt eine Datierung weiterer Typen von Bronzegefäßen: Die Kessel E 4–6 lassen sich in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datieren, die Situlen E 18, 19, 21 und 22 sowie die Becken E 67, 73 und 74 in die erste und zweite Hälfte des 1. Jhs., die Kessel E 8 dagegen in die Zeit um Christi Geburt. Keltisch waren die Kessel E 3–7, römisch der Kessel E 8. Römischer Provenienz waren auch die Eimer vom Typ Ehestorf-Vahrendorf und die Situlen E 18 mit Delphinattaschen. Einige Gefäße wie die Eimer E 20–22 könnten sowohl keltischer als auch römischer Herkunft sein. Der Zustrom der flachen Pfannen E 130 Aylesford endet nicht vor 30 v. Chr. – wie Verf. meint –, da die Grabfunde von Vieille Toulouse (Grab Y) in die Jahre zwischen 30 und 10 v. Chr., die von Goeblingen-Nospelt zwischen 15 und 10 v. Chr. zu datieren sind.

Nach Cato (agr. 135) wurden die Bronzegefäße nicht nur in Capua, sondern auch in anderen Städten Campaniens, etwa Noli, produziert. Aufgrund der Stempel des L. Ansius Epaphroditus und P. Cippius Polybius nimmt Verf. jedoch an, daß sich eine engere Zuweisung der Kasserollen nach Capua vertreten läßt (S. 39). Die umfangreiche Zusammenstellung gestempelter Bronzegefäße der gens Cipia (119 Exemplare), von denen 43 auf Pompeji und Umgebung entfallen, hat die Lokalisierung der Werkstätten in Capua und Pompeji wahrscheinlicher werden lassen.

Für Oberitalien haben wir dagegen nur geringe Hinweise. Nach dem Bericht des Plinius (nat. 34,95) und einigen Stempeln müßten sich auch Werkstätten in Gallien befunden haben. Das Kalksteinmodell eines Tellers und einer Kasserolle aus Lyon sprechen für eine dort zu lokalisierende Werkstatt. Die sehr verbreitete Meinung einer Produktion der Messingeimer mit gewellten Kanneluren (E 44–49), der Eimer vom Östlandtyp (E 41–43) wie auch der Hemmoorer Eimer (E 58–63) im Niederrheingebiet, hat sich nicht bestätigt. Funde von Steinmodellen, die im Anhang 1 zusammengestellt sind, zeigen, "wie vielfältig das Formenspektrum einer einzigen Werkstatt sein konnte und wie allgemein verbreitet die Herstellung zumindest einiger Typen im Imperium doch war" (S. 42). Verf. neigt zu der Hypothese, daß die Herstellung von Bronzegefäßen viel stärker dezentralisiert war, als man bislang vermutet hatte, und daß – im Gegensatz zur Sigillatproduktion – nicht nur mit einigen wenigen großen Herstellungszentren zu rechnen ist. Anhand von drei Verbreitungskarten (Karte 1–3) erörtert Verf. alle Funde von Bronzegefäßen aus der Germania libera, die sich durch Vergesellschaftung mit Fibeln datieren lassen. Die Karten zeigen deutliche Fundschwerpunkte. Vergleicht man die Karten 3 und 4 bei Kunow, lassen sich Unterschiede feststellen. Die Ursache liegt darin, daß die Fundstellen bei Verf. "keine Kartierung der räumlichen Verbreitung des römischen Importes an

Bronzegefäßen in den einzelnen Zeitstufen darstellen, sondern in der Hauptsache die Kartierung von Grabsitenkreisen, in denen es zu verschiedenen Zeiten üblich war, Bronzegefäße ins Grab zu geben“ (S. 45).

Im Exkurs „zur unterschiedlichen Verteilung von Hemmoorer Eimern und Eimern mit gewellten Kanneluren innerhalb des römischen Reiches und der Germania libera“ (S. 46 f. und Karten 4–5) weist Verf. beide Formen in ganz unterschiedlichen Gebieten nach. Er neigt zu der von J. Werner vertretenen Annahme, daß die gewellten Eimer eher aus dem Westen des Imperiums stammen. Zurecht widerspricht Verf. der alten Meinung, daß der Bernsteinweg von Carnuntum an die Weichselmündung nach den Markomannenkriegen stark an Bedeutung verloren habe. Im Lichte der heutigen Kenntnis der Chronologie und Verbreitung von Sigillatafunden aus Rheinzabern und Westerndorf nimmt die Zahl der auf dieser Route verhandelten Erzeugnisse nach den Markomannenkriegen vielmehr im großen Umfange zu.

Zusammenfassend schließt Verf., daß die Produktionszeit nur bei einigen Typen von Bronzegefäßen eindeutig auf einen kurzen Zeitraum zu begrenzen ist. Daher können seiner Meinung nach die Bronzegefäße aus der Germania libera keineswegs zur Sicherung der Chronologie der römischen Kaiserzeit beitragen. Auch die von Kunow vorgenommene Zuordnung undatierter Einzelfunde an Zeitstufen, in der sich die fest datierten Funde eines Typs fanden, hält Verf. für fragwürdig. Hinzu kommt, daß die Werkstattzuweisungen in den meisten Fällen unsicher sind. Man kann annehmen, daß in Italien und in den nordwestlichen Provinzen mehrere kleine Handwerksbetriebe existierten, die Bronzegefäße herstellten, deren archäologischer Nachweis aber schwierig ist (S. 50).

Das dritte Kapitel ist der Terra Sigillata gewidmet. Nach dem Überblick über die Forschungsgeschichte erörtert Verf. anhand von Fundkarten die räumliche Verteilung der Importe aus verschiedenen Produktionszentren (vgl. Karten 6–22). Gegenüber den von Eggers kartierten Funden ist ein großer Zuwachs zu verzeichnen. Dieser beruht vornehmlich auf den neuesten Publikationen slowakischer Funde (K. KUZMOVÁ/P. ROTH, *Terra sigillata v barbariku* [1988]; E. DROBERJAR, *Terra Sigillata in Mähren* [1991]). Man kann sagen, daß die Funde nicht mehr nur den Forschungsstand, sondern auch die historische Wirklichkeit widerspiegeln. Die Hauptsiedlungsgebiete entsprechen den Abnehmerbereichen und zeigen die Richtungen des römischen Handels an. Dank neuer Datierungen läßt sich die Geschichte dieses Handels jetzt besser verstehen. Die eingehenden slowakischen und tschechischen Studien klären die Herkunft aus den einzelnen Produktionszentren wie auch die Datierung der Gefäße. Es zeigt sich, daß der Zustrom der Sigillata in die Slowakei bis ca. 260 n. Chr. anhält, d. h. länger als Verf. annimmt. Die spätesten Gefäße stammen aus den bisher nicht berücksichtigten Werkstätten von Pfaffenhofen und den Argonnen. In Mähren zeigt die neue Untersuchung von Drobejar deutlich mehr Fundstellen, als der Katalog des Verf. enthält.

Für den übrigen, größeren Bereich des mitteleuropäischen Barbaricums präsentiert Verf. den aktuellen Forschungsstand. Verf. zeigt die räumliche Verteilung der Sigillata-Importe aus den italischen, südgalischen und mittelgalischen, den Trierer, Rheinzaberner, Westerndorfer wie auch anderen kleineren und spätrömischen Werkstätten. Sehr nützlich sind die Karten 6–20, die die Verbreitung der Funde aus den einzelnen Produktionszentren darstellen. Auf die neuere Chronologie gestützt, unterscheidet Verf. sechs Stufen: 1: 25 v. Chr.–40 n. Chr.; 2: 70–100 n. Chr.; 3: 100–150 n. Chr.; 4: 140/150–170 n. Chr.; 5: 180–233/250 n. Chr.; 6: 280–410 n. Chr. Bei Stufe 1 handelt es sich nach Meinung des Verf. wahrscheinlich nicht um Handelsware. Erst zwischen 100–140/150 n. Chr. ist mit dem Export von Sigillata vor allem in die Grenzgebiete zu rechnen, während sie erst sporadisch in das Innere der Germania gelangte (S. 71). In einzelnen Regionen zeigt der Sigillata-Import ein durchaus individuelles Bild. Die Analogien zwischen der Slowakei, Mähren und Polen erklären sich durch die Bernsteinstraße als Verteilungsweg. Dort tritt im Osten die früheste Sigillata auf. Die Datierung und Verbreitung der Funde entspricht der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Raumes, die auch durch die Markomannenkriege nicht erschüttert wurde (S. 49; 65; 77).

Interessant ist der Versuch des Verf., aufgrund der 24 geschlossenen Grabfunde, die zusammen 26 Sigillaten und 27 Fibeln enthielten (Abb. 4), die Laufzeit der Keramik zu bestimmen. In keinem Fall kamen ältere Fibeln mit neuer Sigillata ins Grab. Dies ist ein Beweis für die relativ kurze Umlaufzeit von Fibeln im lokalen Bereich. In drei Fällen lag der Beginn der Laufzeit einer Fibel nach dem Produktionsende der mit ihr vergesellschafteten Sigillata. Diese Gefäße hatten also eine lange Umlaufzeit. Zusammenfassend stellte Verf. fest, „daß uns die Terra Sigillata, im Gegensatz zu den römischen Bronzegefäßen, erlaubt, eine engere und genauere Chronologie ihrer Exporte in die Germania zu erstellen. Damit ist die Fundgattung

auch wesentlich eher dazu geeignet, einen Beitrag zur absoluten Datierung von einheimischen Fundgegenständen zu leisten. Doch muß darauf hingewiesen werden, daß keinesfalls generell der Importzeitraum der Sigillaten, der etwa gleich dem Produktionszeitraum ist, mit der Niederlegungszeit dieser Stücke identisch ist. Man hat also bei der Datierung eines geschlossenen Fundes mit Hilfe von Sigillata immer mit einer mehr oder minder langen Verzögerung zu rechnen“ (S. 80).

Das letzte Kapitel ist dem Handel mit Terra Sigillata und Bronzegefäßen gewidmet. Verf. bemüht sich, die bisherigen Erkenntnisse zusammenzufassen, um dann auf die vermutliche Organisationsform des Handels im freien Germanien einzugehen. Einige Forscher wie H. J. Eggers nehmen an, daß zwar auch römische Fernhändler in der Germania tätig waren, daß der Handel jedoch hauptsächlich von germanischen Händlern abgewickelt wurde und zwar von den *proximi* zu den *interiores*. Das würde bedeuten, daß die Germanen römische Ware in der Zone des grenznahen Handels einkauften und dann im Tauschverfahren an innergermanische Völker weiterreichten. Nach anderer Auffassung gab es keinen innergermanischen Handel mit römischer Ware, vielmehr bereisten römische Fernhändler auch entlegene Gebiete. Verf. kommt nach eingehender Analyse zu dem Schluß, daß es ca. 150–170 zu einzeltem Grenzhandel mit Sigillata kam, jedoch einzelne Händler, die mit mittelgallischen Waren handelten, gezwungen waren, diese auch jenseits der Grenze zu verkaufen. Erst nach den Markomannenkriegen paßt sich das Fundbild in der Slowakei dem des römischen Gebietes an. Dies erklärt sich durch die Einrichtung von Märkten und Markttagen von kaiserlicher Seite. Damit wurde gewährleistet, daß die über weite Entfernungen anreisenden Händler auch ausreichende Handelspartner finden konnten. Überzeugend klingt die Vermutung, daß ”der Germane, wenn er auf den Märkten des Imperiums einkaufte, sich nicht größere Mengen der gleichen Warenart zulegte, sondern ein Konglomerat von verschiedenen Gegenständen einkaufte, von denen er wußte, daß sie im heimatlichen Bereich benötigt oder auch gesucht waren“ (S. 89). So ist in der Germania libera damit zu rechnen, daß im innergermanischen Gebiet Produkte zu finden sind, die sonst nicht bis hierhin verhandelt wurden, sog. ’Exoten’, und daß grenzfernere Gebiete ein gemischtes Fundspektrum aufweisen. Abb. 6 illustriert die Vorstellung des Verf. über die Organisation des Terra-Sigillata-Handels in der Germania libera.

Zutreffend ist der Hinweis des Verf. (S. 90), daß nicht alle römischen Güter durch Handel in die Germania libera gelangten. Man muß auch mit Beute, Geschenken oder Weitergabe durch die Grenzbewohner an die entfernt wohnenden Germanen rechnen. Auch die Söldner in kaiserlichen Diensten brachten römische Objekte mit nach Hause. Dies alles war jedoch wohl die Ausnahme. In grenznahen Gebieten versorgte sich die Bevölkerung entweder selbst auf den römischen Märkten oder durch römische und germanische Wanderhändler. In grenzfernere Gebieten verhandelten römische Kaufleute ihre Waren auf größeren Handelsfahrten. Es gab auch Germanen, die bis zur Grenze reisten, um dort ihre Produkte zu verkaufen und benötigte Güter zu erwerben, die sie dann mit in das Innere des Landes nahmen.

Interessant sind auch die Überlegungen des Verf. zum Umfang des Importes in die Germania libera. Die Anzahl der Gefäße einer Manufaktur, geteilt durch den wahrscheinlichen Importzeitraum, ergibt einen Index, der die Stückzahl pro Jahr angibt. Zwar führt diese Rechnung zu sehr kleinen Zahlen, die jedoch über die Importfrequenzen der einzelnen Werkstätten untereinander oder die Menge der Importe in unterschiedlichen Perioden Aufschluß gibt. Die Diagramme Abb. 7–12 zeigen die mengenmäßige Verteilung von 940 Sigillaten in der Slowakei, in Polen, Böhmen, Mitteldeutschland, im mittleren Maingebiet, in Nordwestdeutschland, den Niederlanden und in Skandinavien. Schwerpunkt des Imports liegt in allen Gebieten zwischen ca. 180 und der Mitte des 3. Jhs. Es sind aber auch deutliche regionale Unterschiede festzustellen. Analog verhalten sich nur die Slowakei und Polen, was sich mit der verbindenden Rolle der Bernsteinstraße erklären läßt. Für die Niederlande, Nordwestdeutschland und das mittlere Maingebiet ist spätrömische Rädchensigillata charakteristisch.

Dasselbe Verfahren hat Verf. für die importierten Bronzegefäße angewandt. Das Diagramm Abb. 15 zeigt, daß die Niederlegungsquote erst bei direktem Kontakt germanischer Völker mit Römern in Stufe 2 ansteigt und in Stufe 2b einen Höhepunkt (1.18 Gefäße pro Jahr) erreicht. Richtig ist die Bemerkung, ”daß auch die vielleicht gleichbleibende Importquote in der Stufe 2b, da aus der vorausgegangenen Stufe noch Stücke im Umlauf waren, die Menge der niedergelegten Bronzegefäße in dieser Stufe wesentlich größer ist als in der vorausgegangenen. Daher ist auch die Niederlegungsquote in der Stufe 2b höher als in der Stufe 2a“ (S. 100 f.). In Stufe 3a–b sinkt der Import ab. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich das Typenspektrum auf langlebige Formen des Gebrauchsgeschirrs wie Kasserollen, Kellen mit Sieben und Östlandeimern

beschränkt, die auch im Römischen Reich zu den allgegenwärtigen und erschwinglichen Gegenständen gehörten. Dagegen geht der Anteil anspruchsvollerer Typen stark zurück. Gegen Ende der Stufe 3b kommt es wieder zu einem Anstieg, gleichzeitig mit dem Zuwachs der Importzahlen bei Terra Sigillata. Diese Entwicklung erreicht in Stufe 4a einen Höhepunkt. Vermutlich ist diese Entwicklung noch vor die Markomannenkriege zu datieren. Anders ist die Situation im Lippe-Weser-Raum und in Skandinavien.

Ein Absinken in Stufe 4b ist nicht mit einer rapiden Unterbrechung des Handels gleichzusetzen. Wie bei der Sigillata muß auch bei den Bronzegefäßen damit gerechnet werden, daß der Handel mit den Römern ab dem zweiten Drittel des 3. Jhs. nahezu zum Erliegen kommt. Die in dieser Zeit erworbenen Gefäße könnten noch zu Beginn des 4. Jhs. in die Erde gelangt sein. Dem Verfasser ist zuzustimmen, daß "wir immer mit einer zeitlichen Verzögerung zwischen Importspitze und Niederlegungsspitze rechnen müssen" (S. 103). Zu diskutieren ist aber die Verallgemeinerung, daß die römischen "Exportquoten in der Germania libera anscheinend in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. absinken, um gegen die Mitte des 2. Jhs. wieder sprunghaft anzusteigen" (S. 102). Das trifft für den westlichen Teil der Germania libera und Böhmen zu, aber keineswegs für Mähren, die Slowakei und Polen. Hier erfolgt die erste große Welle der Bronzegefäße in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. in Verbindung mit der Verschiebung der Hauptbernsteinstraße von Noricum nach Westpannonien über Emona, Poetovio, Savaria, Scarbantia und Carnuntum. Von dort führte der Bernsteinweg über die Südwestslowakei, Mähren, Oberschlesien und Mittelpolen zur Weichselmündung und weiter ins Samland.

In Kapitel 5 faßt Berke seine Ergebnisse zusammen. Die Laufzeiten von Fibeln aus geschlossenen Grabfunden beweisen, daß bestimmten Zeitstufen keineswegs eine so große Anzahl von Bronzegefäßen sicher zuzuordnen ist, wie Eggers annahm. Es zeigt sich vielmehr, daß die Mehrzahl der Typen sich nicht auf eine Zeitstufe fixieren läßt, sondern breit gestreut ist (S. 106). Zuzustimmen ist dem Verf., daß die Terra Sigillata besser geeignet ist, Aussagen zur Chronologie zu machen als die Bronzegefäße (S. 109).

Sehr nützlich sind zwei Anhänge (S. 110–117). Im ersten sind die bekannten Werkstattnachweise römischer Bronzegefäße aufgelistet, im zweiten die Fibeldatierungen. Unberücksichtigt bleiben die Untergliederung der Fibeltypen A 67 und A 68 nach J. LICHARDUS (Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen [1984] 38 f.). Es fehlen auch die Flügelfibeln A 238, die J. GARBSCH (Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jh. [1965]) bearbeitet hat. Der Dokumentationsenteil des Buches beinhaltet ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 118–127), einen Katalog der Neufunde römischer Bronzegefäße seit den Fundaufnahmen von Eggers und Kunow sowie der Terra Sigillata. Von den insgesamt 1106 Fundstellen entfällt der größte Teil, 526 Fundstellen, auf Deutschland, 240 auf die Tschechoslowakei, 214 auf Polen und 109 auf Holland. Unberücksichtigt bleibt der nördlich des Limes liegende Teil von Österreich, der besonders reich an Sigillata-Funden ist. Da Verf. die neuesten Sigillata-Publikationen für Mähren und die Slowakei nicht berücksichtigen konnte, A. Stuppner darüber hinaus eine Neuaufnahme für das nördliche Österreich vorbereitet, wird schon in einigen Jahren ein neuer Gesamtkatalog für den südöstlichen Teil des mitteleuropäischen Barbaricums notwendig sein.

Ärgerlich sind zahlreiche Druckfehler, besonders bei den Personal- und Ortsnamen. In vielen Fällen stimmen die Lokalisierungen nicht. Der Rez. muß mit Bedauern feststellen, daß er während seiner langjährigen wissenschaftlichen Arbeit noch kein archäologisches Buch gelesen hat, das so viele Fehler enthält wie die vorliegende Monographie. Diese schmälern jedoch nicht den Beitrag des Verf. zum besseren Verständnis des römisch-germanischen Handels, der Chronologie und des Umlaufs von römischen Waren im mitteleuropäischen Barbaricum. Wenn auch zu den Bronzegefäßen kaum neue Ergebnisse vorgelegt wurden, im Bereich der Stufe A ein Rückschritt gemacht wurde, sind dagegen nützlich der Datierungsvergleich der Fibeln mit Terra Sigillata wie die Auswertung neuerer Datierungen der Sigillata für die Handelsgeschichte. Die Vorschläge des Verfassers werden hoffentlich Grundlage für weitere Diskussion sein.